

FORUM

für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte



23. Jahrgang (2019)

Heft 1

Der Abschied von den Imperien und imperiale Sehnsüchte

Warum brach das Zarenreich zusammen? Zur Erosion des imperialen Gedankens im vorrevolutionären und revolutionären Russland

Ein deutscher Schriftsteller rechtfertigt das untergehende Kaiserreich. Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen*

Die Dolchstoßlegende. Das Trauma der deutschen Niederlage 1918 als Belastung der Weimarer Demokratie

Die Entzauberung des russischen Revolutionsideals – einige Bemerkungen zum Sammelband *De profundis*

Politisch Lied – ein garstig Lied? Essays

Briefwechsel zwischen Simon L. Frank und Ludwig Binswanger (1937-1938)

ibidem

FORUM

für osteuropäische Ideen-
und Zeitgeschichte

23. Jahrgang 2019
Heft 1

Der Abschied von den Imperien und imperiale Sehnsüchte

Herausgegeben von Leonid Luks (Geschäftsführender Herausgeber),
Gunter Dehnert, Nikolaus Lobkowicz, Alexei Rybakow
und Andreas Umland

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

FORUM

für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte

23. Jahrgang, Heft 1 (2019) — Stuttgart: **ibidem-Verlag**

Erscheinungsweise: halbjährlich

ISBN 978-3-8382-6895-8

ISSN 1433-4887

Redaktionsadresse

Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS)

Katholische Universität Eichstätt - Ingolstadt

Marktplatz 7

85072 Eichstätt

Zurückliegende Ausgaben können über den **ibidem-Verlag** bezogen werden. Bitte richten Sie Anfragen an vertrieb@ibidem-verlag.de.

Coverabbildung: Berlin, Novemberrevolution. Bundesarchiv, Bild 183-18594-0045 / CC-BY-SA 3.0 DE (s. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en>). Via Wikimedia Commons.

∞

© **ibidem-Verlag**

Stuttgart 2019

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhaltsverzeichnis

Einführung 7

I. Der Abschied von den Imperien und imperiale Sehnsüchte. Zum 100. Jahrestag der Auflösung der multinationalen Reiche in Mittel- und Osteuropa. Gemeinsames Kolloquium der GGF mit dem ZIMOS, Eichstätt 6.11.2018

Leonid Luks

Warum brach das Zarenreich zusammen?
Zur Erosion des imperialen Gedankens im vorrevolutionären
und revolutionären Russland 13

Ruprecht Wimmer

Ein deutscher Schriftsteller rechtfertigt das untergehende
Kaiserreich. Thomas Manns *Betrachtungen eines
Unpolitischen* (1918) 33

Bernhard Sutor

Die Dolchstoßlegende. Das Trauma der deutschen
Niederlage 1918 als Belastung der Weimarer Demokratie 55

II. Tribüne

Leonid Luks

Die Entzauberung des russischen Revolutionsideals –
einige Bemerkungen zum Sammelband *De profundis* 75

III. Eichstätter Vorträge

Bernhard Sutor

Politisch Lied – ein garstig Lied? Essays (Teil I) 89

IV. Dokumente

Briefwechsel zwischen Simon L. Frank und
Ludwig Binswanger (1937-1938) 123

V. Buchbesprechungen

Jürgen Aretz/Christine Lieberknecht, Hg. Von Gorbatschow
bis Biermann. Der Point-Alpha-Preis für die Einheit
Deutschlands und Europas. (*Sebastian Prinz*) 149

Über die Autoren 155

Einführung

Während sich im Westen Europas seit Beginn der Neuzeit zentralisierte Nationalstaaten herausbildeten und konsolidierten, war die Entwicklung des östlichen Teil des Kontinents jahrhundertlang durch multinationale Imperien geprägt. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts, vor allem aber nach der Revolution von 1848, gerieten indes diese Imperien, so das Habsburger, das Osmanische und das Zarsische Reich, unter einen permanenten Druck der nach Unabhängigkeit strebenden Nationalitäten. Damals begann der Siegeszug des sogenannten linguistischen Nationalismus – der Begriff wurde vom britischen Historiker Lewis B. Namier geprägt. Beim linguistischen Nationalismus handelt es sich um das Streben der national gesinnten Kräfte nach der Errichtung eines monoethnischen und monolingualen Staates. 1851 sagte z.B. der Verfechter des einheitlichen Italiens, Mancini, Folgendes in diesem Zusammenhang:

Der multinationale Staat ist kein Staat, sondern ein lebensunfähiges Ungeheuer.¹

Die Verfechter des linguistischen Nationalismus sahen also in der seit Jahrhunderten herrschenden europäischen Norm – der Existenz von multinationalen Staatswesen – eine Abweichung vom Gesunden und Normalen.

Der Münchner Historiker Thomas Nipperdey hat die für das nationalistische Zeitalter typische Betrachtungsweise folgendermaßen charakterisiert:

Die Nation ist für sie die innerweltlich am höchsten rangierende überindividuelle Gruppe – nicht der Stand, die Konfession, ... die Landschaft und Region und nicht die Klasse oder die politische Rich-

1 Zit. nach Anderson, M.S.: *The Ascendancy of Europe. Aspects of European History 1815-1914*. London 1972, S. 140.

tion im Weltbürgerkrieg; die Nation ist die Gruppe, die den höchsten Loyalitätsanspruch stellt und stellen darf.²

All diese Prozesse führten 1918, nach dem vollständigen bzw. partiellen Zusammenbruch der mittel- und osteuropäischen Imperien infolge des Ersten Weltkriegs, zu einem umfassenden Nation-building-Prozess. Wie später nach der Auflösung der Sowjetunion entstanden Ende 1918 in Osteuropa ebenfalls über Nacht zahlreiche neue Staaten, die das Kräfteverhältnis in Europa grundlegend veränderten. Zahlreiche Verfechter des imperialen Gedankens versuchten indes, an das Erbe der zusammengebrochenen Imperien anzuknüpfen, um sie in der einen oder anderen Form zu restaurieren – in einem Fall sogar mit Erfolg, nämlich in Sowjetrußland.

Anlässlich des 100. Jahrestages der Auflösung bzw. der partiellen Auflösung der mittel- und osteuropäischen Imperien fand an der KU Eichstätt-Ingolstadt ein Kolloquium zu diesem Thema statt. Die schriftlichen Fassungen einiger Vorträge, die im Rahmen des Kolloquiums gehalten wurden, werden in der ersten Rubrik dieser *Forum*-Ausgabe veröffentlicht.

Der erste Beitrag der Rubrik befasst sich mit der Erosion der imperialen Idee im Zarenreich, die eine lange Vorgeschichte hatte: „Hundert Jahre lang hatte die russische Gesellschaft der Zarenmonarchie mit einer Revolution gedroht“, schrieb 1927 der im Exil lebende russische Schriftsteller Mark Aldanov:

Nikolaus II. hat wahrscheinlich deshalb den Vorwarnungen nicht geglaubt, weil es so viele davon gegeben hatte.³

Viele Autoren weisen auf die sprengende Kraft der nationalen Bewegungen an den Rändern des Zarenreiches hin, die zur partiellen Auflösung des Imperiums erheblich beitrugen. Dennoch wären die nichtrussischen Völker allein wohl kaum imstande gewesen, das Zarenreich in seinen Grundfesten zu erschüttern. Ohne die Abwen-

2 Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1866–1918. Zweiter Band. Machtstaat vor der Demokratie*. München 1992, S. 84.

3 Zit. nach *Moskovskie novosti* 27.9.1992, S. 21

derung der aktivsten Teile der russischen Nation – des Herzstücks des Imperiums – von der im Zarenreich herrschenden Staatsdoktrin, wäre die Loslösung der nichtrussischen Peripherie vom Zentrum kaum denkbar gewesen. Nicht zuletzt deshalb erwies sich die Zarenmonarchie nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs als das „schwächste Glied“ in der Kette der kriegführenden Regime, das auch als Erste an den Herausforderung des Krieges zerbrach. 1917 zerbrach aber nicht nur das Zarenregime, sondern auch die auf seinen Trümmern errichtete „erste“ russische Demokratie. Was führte zu ihrer so schnellen Erosion? Warum wurde dieser wohl freieste Staat, der auf russischem Boden je existierte, im Oktober 1917 durch das erste totalitäre Regime der Moderne abgelöst? Auch auf diese Fragen wird der Beitrag eingehen.

Der Aufsatz des Eichstätter Germanisten Ruprecht Wimmer, der daran anschließt, ist den „Betrachtungen eines Unpolitischen“ gewidmet, in denen sich Thomas Mann intensiv mit den „Ideen des Sommers 1914“ befasst. Damals schien Deutschland eine Art Alternative zum westlichen Modell geschaffen zu haben. Der Berliner Historiker Heinrich August Winkler schreibt dazu:

Die ‚Ideen von 1914‘ waren eine Absage an Liberalismus und Individualismus, an Demokratie und allgemeine Menschenrechte, kurz an die Werte des Westens. Deutsche Werte waren dagegen Pflicht, Ordnung und Gerechtigkeit, die nur durch einen starken Staat gewährleistet werden konnten.⁴

Wie spiegelt sich diese Kritik an den „westlichen Wertvorstellungen“ in der während des Krieges entstandenen Schrift des wohl einflussreichsten deutschen Schriftstellers wider? Welche Evolution erlebte das Weltbild Thomas Manns nach dem Krieg? All diese Themen werden im Beitrag von Ruprecht Wimmer erörtert.

Mit der Entwicklung Deutschlands nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg befasst sich der Eichstätter Politikwissenschaftler Bernhard Sutor im nächsten Beitrag. Seine besondere Aufmerksam-

4 Winkler, Heinrich August: *Der lange Weg nach Westen*. Erster Band. München 2002, S. 337.

keit gilt der „Dolchstoßlegende“, die die politische Kultur der Weimarer Republik sehr stark belasten und zu ihrem Untergang erheblich beitragen sollte. Zu den Urhebern der Dolchstoßlegende gehörten bekanntlich die wohl einflussreichsten deutschen Militärführer, Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff, die nach der Errichtung der Dritten Obersten Heeresleitung (OHL) im August 1916 eine Art Militärdiktatur in Deutschland ausübten. Unmittelbar nach der Niederlage im Krieg vertraten sie die These, dass der deutsche Traum von der Hegemonialherrschaft in Europa nicht aufgrund der Unrealisierbarkeit dieser Utopie, sondern wegen des angeblichen Verrats eines Häufleins von inneren Feinden nicht hatte verwirklicht werden können.

Bernhard Sutor schreibt dazu:

(Die) Dolchstoßlegende ist ein typisches Phänomen für traumatische Verletzungen, die der unerwartete Zusammenbruch eines politischen Systems in einer Gesellschaft bewirken kann und diese in einen unpolitischen Irrationalismus treibt.

Ursprünglich sollte in dieser Rubrik auch die schriftliche Fassung des Vortrags des Münchner Historikers Jürgen Zarusky (des Chefredakteurs der Zeitschrift *Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte*) erscheinen, der an dem oben beschriebenen Kolloquium ebenfalls teilgenommen hatte. Sein Vortrag trug den Titel „Habsburger Glück und Ende‘ – Karl Kautskys ‚Imperiumsbilanz‘ von 1918 nach 100 Jahren“. Am 4. März 2019 erreichte uns aber die sehr traurige Nachricht, dass Herr Zarusky nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren verstorben war. Die *Forum*-Redaktion trauert um ihren regelmäßigen Autor, der in unserer Zeitschrift zahlreiche luzide und höchst informative Beiträge veröffentlicht hat. Ähnliches betrifft auch das Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien, an dessen Konferenzen und Kolloquien sich Herr Zarusky mehrmals beteiligte und die er durch seine nachdenkliche Art wesentlich bereicherte.

Nun zu den weiteren Rubriken des *Forums*. In der Rubrik „Tribüne“ veröffentlichen wir einen Essay, der dem Sammelband *De*

profundis gewidmet ist, der einige Monate nach der bolschewistischen Machtübernahme entstand. In diesem Sammelband, der erst vor kurzem ins Deutsche übersetzt wurde, hatten führende russische Intellektuelle versucht, die im Oktober 1917 begonnene bolschewistische Umwälzung historisch und geistig einzuordnen. Diese Umwälzung, die der russische Schriftsteller und Essayist Vasilij Rozanov als „die Apokalypse unserer Zeit“ bezeichnete, hatte einen paradigmatischen Charakter. Denn einige Jahre später wurde auch der westliche Teil des europäischen Kontinents von einem wohl beispiellosen Zivilisationsbruch erfasst. So weitete sich die russische Krise zu einer allgemein europäischen aus. Auch im Westen sollte das demokratische System, das sich in Russland kurz nach seiner Entstehung im Februar 1917 aufgelöst hatte, eine tiefgreifende Erosion erleben.

Aber nicht nur die brüchigen und instabilen Demokratien wie z.B. die russische von 1917 oder die deutsche von 1918–1933 sind für Krisen anfällig. Auch konsolidierte demokratische Systeme, wie sie im Westen nach dem Zivilisationsbruch von 1933–1945 entstanden waren, werden mit permanenten Herausforderungen, wenn auch anderer Art, konfrontiert. Zu diesem Thema äußert sich Bernhard Sutor, dessen Beitrag wir in der Rubrik „Eichstätter Vorträge“ veröffentlichen. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich beim „Wochenschau Verlag“ bedanken, der uns die Genehmigung erteilt hat, die revidierte Fassung des Textes, der ursprünglich in diesem Verlag erschienen ist, im *Forum* zu veröffentlichen.

Abschließend möchte ich noch auf die Rubrik „Dokumente“ verweisen, in der wir die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem russischen Philosophen Simon L. Frank und dem Schweizer Psychiater Ludwig Binswanger fortsetzen. Die Briefe, die wir hier publizieren, stammen aus den Jahren 1937–1938 und befassen sich in erster Linie mit dem vergeblichen Versuch Franks, sein 1936 auf Deutsch verfasstes grundlegendes Werk zur Religionsphilosophie *Das Unergründliche* zu veröffentlichen. Im nationalsozialistischen Deutschland hatte das Buch ohnehin keine Chance zu erscheinen, und zwar wegen der „nichtarischen“ Herkunft Franks. Obwohl

Frank 1912 im Alter von 35 Jahren zum Christentum konvertiert war, galt er für die rassistisch geprägte nationalsozialistische Gesetzgebung weiterhin als Jude. Aber auch von den Verlagen in der Schweiz und in Österreich erhielt Frank lauter Absagen. Deshalb fühlte er sich gezwungen, sein auf Deutsch verfasstes Buch ins Russische zu übersetzen und im Pariser Exilverlag YMCA-Press unter dem Titel *Nepostižimoe* (1939) zu publizieren.

Auch diese Ausgabe des Forums wurde von Frau Dr. Marina Tsoi technisch betreut und von Herrn Dr. Peter Paul Bornhausen sorgfältig lektoriert. Ich möchte mich bei ihnen dafür herzlich bedanken.

Leonid Luks

I. Der Abschied von den Imperien und imperiale Sehnsüchte. Zum 100. Jahrestag der Auflösung der multinationalen Reiche in Mittel- und Osteuropa. Gemeinsames Kolloquium der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät mit dem ZIMOS. Eichstätt, 6. November 2018

Leonid Luks

Warum brach das Zarenreich zusammen? Zur Erosion des imperialen Gedankens im vorrevolutionären und revolutionären Russland¹

Abstract

The Tsarist monarchy broke apart because of the challenges of the First World War earlier than the Habsburg or the Wilhelmine empires did. This circumstance astonishes because in no other European country the supreme state authority possessed such a strong power as it was the case in the Tsarist empire. Not least because of this, some western observers described the tsarist monarchy as a kind of “oriental despotism”. But they did not take into account the fact that the tsar’s power had definitely been subject to certain limitations. However, these limitations were more moral than institutional in nature, especially in the “old” pre-Petrine Russia. Therefore, they were not comprehensible for many western observers. After the Petrine reform, when Peter the Great “opened a window to Eu-

1 Der Vortragscharakter des Beitrags wird im Wesentlichen beibehalten.

rope”, the Russian opponents of an omnipotent state received additional impetus for their desire for freedom.

Die Zarenmonarchie stellte wohl das „schwächste Glied“ in der Kette der kriegführenden Mächte dar. Sie zerbrach an den Herausforderungen des Ersten Weltkrieges früher als andere Imperien, von denen im Rahmen unseres Kolloquiums die Rede sein wird. Dieser Umstand verwundert, denn in keinem anderen europäischen Land verfügte die oberste Staatsgewalt über eine solche Machtfülle, wie dies im Zarenreich der Fall gewesen war. Bis zur Einführung der Verfassung– der Staatsgrundgesetze – im April 1906 war die Macht des russischen Zaren nicht durch Stände und deren Rechte beschränkt. Der russische Historiker Pavel Miljukov sagte einmal: Im Westen hätten die Stände den Staat erschaffen, in Russland der Staat die Stände.

Die Schranken der Zarenmacht im alten Russland

Diese Machtfülle des Monarchen scheint die These vieler westlichen Beobachter, die die russische Autokratie als eine Art orientalische Despotie bezeichnen, zu bestätigen.² Dabei lassen sie die Tatsache außer Acht, dass die Macht des Zaren durchaus bestimmten Schranken unterworfen war. Sie waren allerdings eher sittlicher als institutioneller Natur. Deshalb waren sie für viele westliche Beobachter nicht erfassbar. So musste z.B. das Verhalten des Zaren einem bestimmten Gerechtigkeitsideal entsprechen, er musste nach Wahrheit streben. Dabei ist der russische Begriff „Wahrheit – *pravda*“ in westliche Sprachen nicht übersetzbar. Bei der „*pravda*“ handelt es sich um eine Art Synthese aus Begriffen wie Gerechtigkeit, Anstand,

2 Vgl. dazu u.a. von Herberstein, Sigmund: *Das alte Rußland*. Zürich 1984, S. 134; Possevino, Antonio: *Moskovskoe posol'stvo*, in: ders., *Istoričeskie sočinenija o Rossii XVI veka*. Moskau 1983, S. 24, 48f.; Giles Fletcher: *Of the Russian Commonwealth*, in: *Russia at the Close of the Sixteenth Century*. Works issued by the Haklyut Society o.O., o.J., S. 26–29, 44f.; Ruffmann, Karl-Heinz: *Das Rußlandbild im England Shakespeares*. Göttingen 1952, S. 82; Klug, Ekkehard: Das „asiatische Rußland“. Über die Entstehung eines europäischen Vorurteils, in: *Historische Zeitschrift* Band 245, 1987, S. 273.

Wahrhaftigkeit und einiges mehr.³ Wenn der Zar diesem Ideal nicht entsprach, durfte ihm der Gehorsam verweigert werden. Zu einer Symbolfigur für einen solchen Widerstand gegen einen Tyrannen auf dem Thron wurde der Moskauer Metropolit Filipp. Über diesen unbeugsamen Geistlichen, den der Zar Ivan der Schreckliche 1569 ermorden ließ, schrieb ein andere orthodoxer Geistlicher, Aleksandr Men', der im September 1990 unter mysteriösen Umständen ebenfalls ermordet wurde, Folgendes:

Im Konflikt zwischen dem Metropoliten Filipp und dem Zaren (handelte es sich) um einen Zusammenstoß eines durch das Evangelium inspirierten Geistes mit einer Macht, die alle ethischen und rechtlichen Normen mit Füßen trat.⁴

Die Auflehnung gegen den allmächtigen und repressiven Staat war im alten Russland allerdings nicht nur religiös inspiriert. Sie hatte auch andere Beweggründe. Man muss in diesem Zusammenhang auf ein eigentümliches russisches Widerstandsrecht hinweisen, das zwar institutionell nirgendwo verankert war, aber trotzdem Jahrhunderte lang praktiziert wurde. Es handelte sich dabei um das Recht, sich der Staatsmacht zu entziehen, vor ihr zu fliehen. Dieses Phänomen ist natürlich mit der gewaltigen territorialen Ausdehnung Russlands verbunden. Der russische Kulturhistoriker Vladimir Vejdle sagte in diesem Zusammenhang: Im Westen habe die Gesellschaft versucht, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen, in Russland hingegen, vor ihr zu fliehen. Zum Sinnbild eines so verstandenen russischen Freiheitsdranges wurden die Kosaken – die russischen Freischärler, die sich aus den rebellischsten Elementen der russischen Gesellschaft rekrutierten. Sie flohen vor der Zentralgewalt an die Peripherie des Reiches und verwandelten sich dort in

3 Vgl. dazu u.a. Luks, Leonid: Gosudarstvo pravdy. Rossiya i Zapad na poroge Novogo vremeni. O svoeobrazii istoričeskich putej, in: ders., *Tretij Rim? Tretij reich? Tretij put'?* *Istoričeskie očerki o Rossii, Germanii i Zapade*. Moskau 2002, S. 6–32.

4 Men', Aleksandr: Vozvraščenie k istokam, in: <http://www.vehi.net/men/fedotov2html>